

## 29. Sonntag Jk C 20.10.2013

Wir Menschen sind immer auch auf Bilder und Symbole, auf Beispiele und Vorbilder angewiesen. Wir brauchen Beispiele, die uns zur Unterweisung dienen und zur Nachahmung anspornen. Ein solches Beispiel und Vorbild ist uns heute in der ersten Lesung begegnet: es ist das Doppel-Beispiel vom betenden Mose und vom kämpfenden Josua.

Auf dem Weg durch die Wüste stellt sich dem Gottesvolk Israel ein feindlicher Stamm entgegen, der nur mit der Hilfe Gottes überwunden werden kann. Auf dem Hügel über der Schlacht steht Mose mit erhobenen Armen. Solange er die Arme erhoben hält, ist Israel stärker; lässt er die Arme sinken, gewinnen die Feinde die Oberhand.

Diesen Text haben schon die Kirchenväter, also die ersten Theologen der Kirche, dahin ausgelegt, dass sie die erhobenen Arme des Mose nicht nur als Zeichen des Glaubens, sondern auch als *Gebetshaltung* verstanden haben.

Als Vorbild für das rechte Beten gilt Mose auch in der heutigen Liturgie. Parallel zur dieser Erzählung lässt uns die Liturgie heute das Evangelium von der bittenden Witwe vernehmen. – Und wenn der Hl. Paulus sagt, dass jede von

Gott eingegebene Schrift, zur Belehrung nützlich ist, so fragen wir heute, was wir vom *betenden Mose* lernen können?

Am Beispiel des betenden Mose können uns *drei Aspekte* des rechten Betens deutlich gemacht werden:

Der *erste* Aspekt dieses Betens ist die *Stellvertretung*.

Für Mose wie auch für uns heißt Beten nicht nur als einzelner vor Gott stehen, sondern heißt, als Glied einer Gemeinschaft, auch für diejenigen eintreten, denen der Blick auf Gott hin verstellt ist; beten heißt immer, auch für jene eintreten, denen die drängenden Aufgaben des Alltags das Gebet erschweren oder sogar unmöglich machen; beten heißt immer, auch für jene eintreten, die des Gebetes nicht mehr fähig sind oder nicht mehr beten wollen. Wir klagen manchmal über die Leute, die nicht beten; doch wir können etwas besseres tun als über sie zu klagen, wir können diese Menschen in unser Gebet einshließen, stellvertretend für sie vor Gott hintreten, wie Mose.

Ein *zweiter* Aspekt des Betens, den wir von Mose lernen können, das ist die *Beharrlichkeit*.

Es ist jene Beharrlichkeit und Ausdauer, die auch in der bittenden Witwe des Evangeliums erkennbar ist. Es ist jene Beharrlichkeit, die nicht nachlässt zu beten, bis der gute Ausgang erreicht ist. Zu dieser Beharrlichkeit ruft z. B. auch

der Hl. Paulus auf: „Betet ohne Unterlass!“ sagt er. Und zur gleichen Beharrlichkeit will uns Jesus selbst ermutigen, wenn er sagt: „Bittet und ihr werdet erhalten, suchet und ihr werden finden, klopft an und es wird euch geöffnet.“. Der wahrhaft betende Mensch wird also nicht nur gelegentlich, nicht nur in bestimmten Situationen mit seinen Anliegen vor Gott hintreten; er wird nicht nur dann zu einem Gebet kommen, wenn es im Leben nicht mehr so recht gelingen will, sondern der wahrhaft betende Mensch ist *der*, der sein ganzes Dasein von *Gott* her zu gestalten sucht.

Am Beispiel des betenden Mose können wir dann noch einen *dritten* Aspekt des Betens erkennen; es ist der Aspekt, der mit dem kämpfenden Josua zusammenhängt, und d. h.: auch das beharrliche und gläubige Beten ersetzt *nicht* unser eigenes *Bemühen*.

Gebet und Arbeit, Gottvertrauen und Einsatz der eigenen Kräfte, - beides wird in der Lesung dargestellt: das eine im betenden Mose und das andere im kämpfenden Josua. Es sind zwei Wirklichkeiten, die man nicht von einander trennen kann. Wir dürfen nicht meinen, wir könnten nur entweder beten oder arbeiten.

Im konkreten Vollzug muss es freilich bestimmte Formen und bestimmte Zeiten des Gebetes geben, - Zeiten, in denen wir

ganz bewusst an Gott denken, mit ihm reden und auf ihn hören können. Dann aber muss vom Gebet her die Verbundenheit mit Gott auch auf die Arbeit und auf das gesamte Leben übergreifen.

Der betende Mose und der kämpfende Josua, Gebet und Arbeit, beide gehören zusammen, und nur wenn *beides* gegeben ist, kann der Sieg errungen werden, wie es in der Lesung heißt; wenn *beides* gegen ist, kann das Leben gelingen und kann das Ziel erreicht werden.

Gebet und Arbeit – Sonntag und Werktag, beides gehört zu einem christlichen Leben. Am Sonntag, hier im Gottesdienst dürfen wir bewusst vor Gott hintreten mit all unseren Nöten und Anliegen. Und von hier aus lassen wir uns wieder hinaussenden in unseren Alltag, - mit der Zusage, dass Gott mit uns geht und mit seiner Hilfe bei uns bleibt.

Ich möchte schließen mit dem alten Gebet der Kirche, das wir heute nach der Kommunion noch einmal hören werden:

„Herr, unser Gott, komm unserem Beten und Arbeiten mit deiner Gnade zuvor und begleite es, damit alles, was wir beginnen, bei *dir* seinen Anfang nehme und durch dich vollendet werde“. Amen